

ΕΠΙΓΡΑΦΑΙ  
MISCELLANEA EPIGRAFICA  
IN ONORE DI  
LIDIO GASPERINI

a cura di  
GIANFRANCO PACI

*ESTRATTO*

ARMIN U. STYLOW

EPIGRAPHISCHE MISZELLEN AUS DER  
PROVINZ JÁEN V. INSCRIFT AUS DEM  
BERGBAUBEZIRK VON *CASTULO*

EDITRICE TIPIGRAF s.n.c. - TIVOLI (ROMA)

2000

ARMIN U. STYLOW

EPIGRAPHISCHE MISZELLEN AUS DER PROVINZ JÁEN<sup>1</sup>  
V. INSCRIFT AUS DEM BERGBAUBEZIRK VON CASTULO<sup>2</sup>

Im Jahr 1986 erwarb das Archäologische Museum von Córdoba aus dem Handel einen Inschriftstein ohne Fundangabe und fügte ihn unter der Inventarnummer 30253 seinem Fundus ein. Als ich im folgenden Jahr den Stein im Museum sah, stellte ich überrascht fest, daß es sich um eine Inschrift handelte, die mir zwar bereits bekannt war, die ich jedoch für verschollen gehalten hatte. Von ebendieser Inschrift hatte mir nämlich Herr José Antonio Vacas del Campo, der befreundete Direktor des kleinen Archäologischen Museums von La Carolina in der Prov. Jaén, mit Brief vom 3. November 1986 eine Zeichnung geschickt und mir mitgeteilt, Raubgräber hätten den Stein in Valdeinfierno (Gemeinde Carboneros, Prov. Jáen) gefunden und seinem Museum zum Kauf angeboten; er habe von ihm die beigelegte Zeichnung angefertigt, vom Ankauf jedoch Abstand genommen.

Nun ist der Fundort des Steins, wie wir sehen werden, von ganz entscheidender Bedeutung für die Interpretation der Inschrift. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gelangte der Name Valdeinfierno

---

<sup>1</sup> Die früheren Beiträge dieser Aufsatzreihe sind: (I, mit R. López Melero), *Eine Grabbuße zugunsten der Res publica Aiungitanorum*, in «Chiron» XXV (1995), pp. 357–386 (leicht erweiterte spanische Fassung: R. LÓPEZ MELERO – A. U. STYLOW, *Una pena sepulcral en favor de la res publica Aiungitanorum*, in «Espacio, Tiempo y Forma [Hist. Ant.]» VIII (1995), pp. 219–253); (II und III, mit M. Pastor Muñoz), *Inscripciones del Arroyo del Ojanco (Beas de Segura)*; *Inscripción de la zona de Ubeda*, in «Anales de Arqueología Cordobesa» VII (1996), pp. 283–292; (IV), *Problemas de datación de las inscripciones tardías*, «ebd.» VI (1995), pp. 217–237.

<sup>2</sup> Für Anregungen und Kritik sei Claude Domergue herzlich gedankt.

in spanischen Bergbaukreisen sogar zu einer gewissen Berühmtheit, als nämlich die dortigen Silbervorkommen wiederentdeckt wurden, die eine der ganz wenigen Lagerstätten des Landes darstellen, an denen das im Bleierz enthaltene Edelmetall nicht nur durch Mineralisierung angereichert vorkommt, sondern sogar in gediegener Form gefunden wird. Die Örtlichkeit liegt am Südabfall der Sierra Morena, 11 km nordnordöstlich von Linares am Westufer des Río Guarrizas. Zeugen des antiken Erzabbaus sind die noch heute westlich und östlich des tiefeingeschnittenen Flußbettes (daher der Name Valdeinferno, 'Höllental') an der Oberfläche sichtbaren Spuren von sogenannten 'rafas', Gängen und Stollen, die den Erzadern folgten<sup>3</sup>.

Der Inschriftträger ist ein trapezförmiger, außer auf der Rückseite, die ganz rauh gelassen ist, überall geglätteter Block aus lokalem Kalkstein von 56,5 cm Höhe, 33 (oben) bis 36 cm (unten) Breite und circ. 24 cm Dicke. Die vier Zeilen der Inschrift sind zentriert. Die Buchstabenhöhe beträgt 6 cm in Z. 1 (I longa 8,5), 3,8 in Z. 2, 3,2 in Z. 3 und 3,5 in Z. 4. Die Schrift ist eine sorgfältig und tief eingeschnittene Kapitale mit auffällig verstärkten Hastenenden und ohne Unterscheidung von Haar- und Schattenstrichen. Die Interpunktionszeichen sind dreieckig mit nach oben gerichteter Spitze. Die Inschrift lautet (Abb. 1):

*Operis*  
*T(it)i · Pasidi · P(ubli) · f(ili)i*  
*Ser(gia)*  
*Sabinei*

Das äußerst seltene Gentile *Pasidius*<sup>4</sup> erscheint hier zum ersten Mal in Hispanien, während das Cognomen *Sabinus* in Italien

<sup>3</sup> Vgl. C. DOMERGUE, *Catalogue des mines et des fonderies antiques de la Péninsule Ibérique*, Madrid 1987 (= «Publ. Casa de Velázquez», Sér. Archéol., 8), pp. 218-219, Nr. J 15; DERS., *Les mines de la Péninsule Ibérique dans l'Antiquité romaine*, Rome 1990 (= «Coll. Ec. Franç. de Rome», 127), pp. 32. 71.

<sup>4</sup> Bisher nur in Apulien (C.I.L. IX 873) und in Rom (M. W. BALDWIN - M. TORELLI, *Latin inscriptions in the Kelsey Museum. The Dennison Collection*, Ann Arbor 1979, n. 43) belegt. Zu den wohl aus dem Etruskischen stammenden Nomina mit dem Stamm *Pas(s)id-* vgl. W. SCHULZE, *Zur Geschichte Lateinischer Eigennamen*, Göttingen 1904 (Zürich - Hildesheim 1991, mit Korrekturen von O. SALOMIES), pp. 213. 427-430.

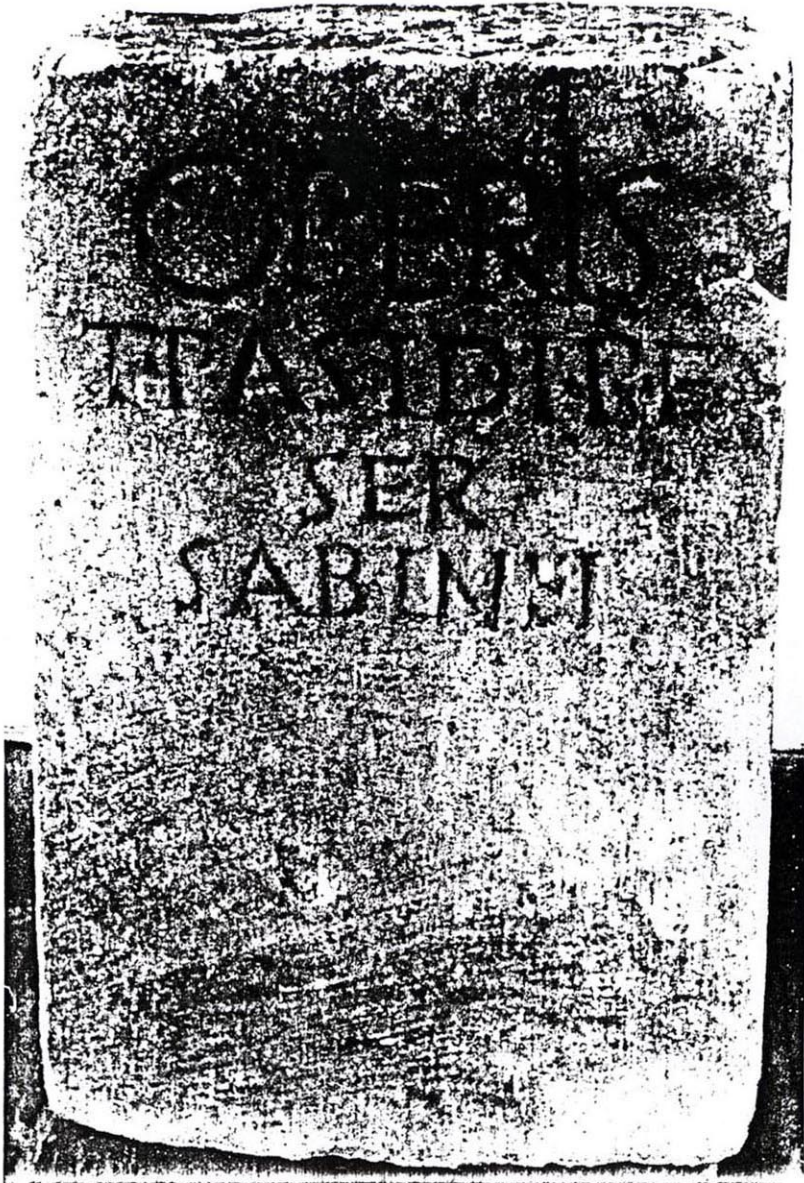


Abb. 1 - CORDOBA, Archäologisches Museum: Cippus von Valdeinfierno.

und im Westen des Reichs, auch in Hispanien,<sup>5</sup> weitverbreitet ist. Die *Sergia*, in die der Mann eingeschrieben war, scheint in spätrepublikanischer Zeit die übliche Tribus der in Hispanien ansässigen römischen Bürger gewesen zu sein; sie tritt nicht nur als (ältere) 'Ortstribus' in mehreren Kolonien mit doppelter Tribus auf, sondern findet sich auch bei Personen, die entweder zeitlich noch vor der Gründung dieser Kolonien anzusetzen sind oder bei denen zumindest nichts dafür spricht, daß sie Bürger einer Kolonie gewesen wären. Über die Motive für diese ganz singuläre Vereinheitlichung und den Zeitpunkt innerhalb des 1. Jahrhunderts v. Chr., zu dem sie vorgenommen wurde, lassen sich bis jetzt keinerlei Aussagen machen<sup>6</sup>. Die Ortstribus des rund 20 km südlich von Valdeinfierno gelegenen, von Caesar oder vielleicht doch eher von Augustus privilegierten Municipiums Castulo, zu dessen Territorium aller Wahrscheinlichkeit nach auch das Gebiet von Valdeinfierno gehörte, war jedenfalls die *Galeria*<sup>7</sup>. *T. Pasidius Sabinus* war somit wohl ein Einwanderer aus Italien, der in der damals noch peregrinen Gemeinde (s. u. zur Datierung) Castulo ansässig war und dem dortigen, angesichts der Bedeutung des Ortes als Zentrum eines wichtigen Bergbaubezirks mit Sicherheit anzunehmenden *conventus civium Romanorum* angehörte.

<sup>5</sup> In der Häufigkeitstabelle der Cognomina bei J. M. ABASCAL PALAZÓN, *Los nombres personales en las inscripciones latinas de Hispania*, Murcia 1994, p. 31, belegt es den Platz 25.

<sup>6</sup> S. vorläufig A. U. STYLOW, *Apuntes sobre las tribus romanas en Hispania*, in «Veleia» XII (1995 [1997]), pp. 105–123 (diese Inschrift p. 116). Erwähnt wird die Inschrift bereits in DERS., *De Corduba a Colonia Patricia. La fundación de la Corduba romana*, in *Colonia Patricia Corduba: una reflexión arqueológica. Actas del Coloquio internacional*, ed. P. LEÓN, Córdoba 1996, p. 85, nota 87.

<sup>7</sup> Belege bei R. WIEGELS, *Die Tribusinschriften des römischen Hispanien. Ein Katalog*, Berlin 1985, p. 106. In meinem Aufsatz *De Corduba a Colonia Patricia* (s. vorh. Anm.) p. 85, nota 46 hatte ich irrtümlich die *Sergia* als zweite Ortstribus von Castulo angenommen, gestützt auf C. GONZÁLEZ ROMÁN - J. MANGAS MANJARRÉS, *Corpus de Inscripciones Latinas de Andalucía*, III. Jaén, Sevilla 1991, die unter der Nr. 115 eine Inschrift mit der *Sergia* in Castulo lokalisieren; diese ist jedoch nur eine schlechte Version von C.I.L. II 3003 = 5834 und stammt in Wirklichkeit aus Huéscar (Prov. Granada), vgl. A.U. STYLOW, *Apuntes sobre las tribus romanas en Hispania*, in «Veleia» XII (1995), p. 115, nota 77. Ebd. habe ich Valdeinfierno zum Gemeindegebiet des flavischen Municipiums Baesucci gerechnet, wohl zu Unrecht.

Welcher Art war nun das *opus*, als dessen Besitzer er in dieser Inschrift firmiert? Aufgrund des Fundortes in einer antiken Blei-Silber-Grube kann kein Zweifel daran bestehen, daß hier *opus metalli* zu verstehen ist. Zwar ist dies, soweit ich sehe, der erste inschriftliche Beleg für diese Bedeutung, doch war die Verbindung so geläufig, daß *opus* – besonders in der juristischen Terminologie – prägnant für *opus metalli*, die Verurteilung zur Zwangsarbeit in den Bergwerken, stehen konnte<sup>8</sup>; gerade diese Inschrift zeigt nun, daß *opus* offenbar auch als neutrale Bezeichnung für einen Bergbaubetrieb verwendet wurde. Auffallend ist der durch größere Buchstaben hervorgehobene Genitiv *operis* anstelle des zu erwartenden Nominativs; er ist wohl als freistehender partitiver Genitiv zu verstehen, in dem Sinne, daß der Ort oder die Anlage, an der die Inschrift aufgestellt war – vielleicht das Verhüttungswerk –, zu dem betreffenden Betrieb gehörte, einen Teil von ihm bildete<sup>9</sup>.

Wie haben wir uns die Aufstellung der Inschrift vorzustellen? Die sich nach oben leicht verjüngende Trapezform des Steins könnte den Gedanken nahelegen, daß er in eine ring- oder auch nur halbringförmige, etwa 56 cm dicke Mauer eingelassen war<sup>10</sup>. Aus den unterschiedlichen Maßen für die obere und untere Breite des Steins ergäbe sich eine Strecke von fast 13,5 m als äußerer Durchmesser dieser Struktur, und es ist nicht recht zu ersehen, welchem Zweck diese gedient haben sollte, zumal da ihre Höhe, sollte die Inschrift vom Boden aus zu lesen sein, wenig mehr als einen Meter hätte betragen dürfen. Ferner spricht gegen die Einbindung des Steins in eine Mauer die Überlegung, daß man sich dann wohl kaum die Mühe gemacht hätte, auch die Seitenflächen zu glätten. Somit ist am ehesten anzunehmen, daß der Block als

<sup>8</sup> S. die Belege bei W. EHLERS, in *Th.L.L.* IX 2 (1978), col. 851, 41-73.

<sup>9</sup> Die von der Form her mögliche Deutung als Dativ oder Ablativ Plural von *opera* ist wohl auszuschließen, da sie keinen Sinn ergibt. Hier könnte allerdings durchaus der Grund für die phonetisch nicht gerechtfertigte Schreibung mit *I longa* liegen, wenn der Steinmetz des Glaubens war, statt des Genitivs von *opus* den Dativ oder Ablativ von *opera* vor sich zu haben. Zu Berührungen und Überschneidungen in den Bedeutungen von *opus* und *opera* s. P. FLURY, in *Th.L.L.* IX 2 (1976), col. 665.

<sup>10</sup> Eine Parallele, wenn auch mit wesentlich geringeren Abmessungen, könnte dann der unten abgerundete Stein von *C.I.L.* II 5065 = II<sup>2</sup>/7, 45 darstellen, den ich als möglichen Bestandteil einer Grubeneinfassung interpretiert habe.

freistehender Cippus<sup>11</sup> nahe dem Eingang zum Betriebsgelände – am Boden oder erhöht auf einem Sockel – aufgestellt war.

Nach der Schriftform stammt der Text aus der zweiten Hälfte, vielleicht noch von der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Dazu paßt die nicht monophthongierte Genitivendung in *Sabinei*, die allerdings so noch bis in augusteische Zeit anzutreffen ist, während die (inkorrekt gesetzte, s. o. Anm. 9) *I longa* in Z. 1 kein Datierungskriterium ist (die langen *I* in *Pasidi* und *Sabinei* sind unbezeichnet geblieben). Jedenfalls gehört die Inschrift zu den ältesten Privatschriften, die wir aus der Hispania ulterior kennen<sup>12</sup>.

Leider hilft uns diese zeitliche Fixierung nur wenig bei der Entscheidung über die Frage, ob T. Pasidius Sabinus die Mine Valdeinferno als Eigentümer ausbeutete oder ob sie dem römischen Staat gehörte und er lediglich die Schürfrechte gepachtet hatte; beides ist möglich, denn aus der Zeit zwischen der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts und der Regierungszeit des Claudius kennen wir in der Sierra Morena sowohl Bergwerke in Privathand – der berühmteste Fall ist der des Sex. Marius, des reichsten Mannes seiner Zeit in Hispanien, dessen Gold- und Kupfer(?)bergwerke 33 n. Chr. von Tiberius konfisziert wurden<sup>13</sup> – als auch in öffentlichem, d. h. vor allem staatlichem Besitz, deren Ausbeutung teils durch Gesellschaften (*societates publicanorum*, aber auch sonstige Zusammenschlüsse von mehreren Personen), teils durch private Pächter erfolgte.<sup>14</sup> Immerhin ist festzuhalten, daß in der Bergbauzone von

<sup>11</sup> Auch bei Grabstelen in Form eines Parallelepipedums findet sich gelegentlich eine derartige Verjüngung nach oben.

<sup>12</sup> Vgl. A. U. STYLOW, *Los inicios de la epigrafía latina en la Bética. El ejemplo de la epigrafía funeraria*, in *Roma y el nacimiento de la cultura epigráfica en Occidente*, ed. F. BELTRÁN LLORIS, Zaragoza 1995, pp. 219–238 (englische, etwas aktualisierte Fassung: *The beginnings of Latin epigraphy in Baetica: the case of the funerary inscriptions*, in *The archaeology of early Roman Baetica*, ed. S. KEAY, Portsmouth/Rhode Island 1998 (= *Journ. Rom. Arch.*, Suppl. Ser. 29), pp. 109–121).

<sup>13</sup> TAC., *Ann.* VI 19. Die offensichtliche Lücke im überlieferten Text (*aurariasque eius, quamquam publicarentur, sibimet Tiberius seposuit*) hat man unterschiedlich zu füllen versucht; für die Emendation *aurarias <argentarias>que* kann der von Tacitus betonte Gesichtspunkt der Habgier des Tiberius ins Feld geführt werden, für *<aerarias> aurariasque* die Tatsache, daß Sex. Marius zum Namengeber für das Cordubenser *aes Marianum* wurde (PLIN., *Nat. hist.* XXXIV, 4).

<sup>14</sup> S. die eingehende Zusammenstellung der Zeugnisse und die Diskussion bei DOMERGUE, *Les mines ...* (o. Anm. 3), pp. 234–277.

Linares-La Carolina, die sich nach den bisherigen Zeugnissen ganz in der Hand der *societas Castulonensis*, einer der großen Publikanengesellschaften, zu befinden schien<sup>15</sup>, unter den schwierigen Bedingungen der spätrepublikanischen Zeit<sup>16</sup> auch Privatleute – sei es als Eigentümer oder als Pächter – Bergbau betrieben.

---

<sup>15</sup> Siehe DOMERGUE, *Les mines ...* (o. Anm. 3), pp. 261-263.

<sup>16</sup> Es ist anzunehmen, daß das Räuberunwesen im *saltus Castulonensis*, also in der Sierra Morena, von dem Asinius Pollio im Jahr 43 v. Chr. spricht (CIC., *fam.* X, 31, 1), auch das Gewerbe außerhalb der Städte ernsthaft beeinträchtigt hat.